

SPONTAN. SENSIBEL. STARK

Wir finden, dass man sie viel zu selten im TV zu Gesicht bekommt: Dennesch Zoudé hat nicht nur eine umwerfende Ausstrahlung, sondern auch Haltung

Wenn sie lacht, dann ist das ein besonderes Schauspiel. Es leuchten die Zähne, die dunklen Augen blitzen und ihre fröhliche Ausstrahlung verzaubert augenblicklich ihre unmittelbare Umgebung. Dennesch Zoudé ist ein emotionaler Mensch, aber auch eine Frau mit Sendungsbewusstsein: „Menschen aus anderen Ländern und Kulturen gehören zum Bild unserer Gesellschaft und damit auch auf den Bildschirm“, sagt die Deutsche mit äthiopischen Wurzeln. Sie kam mit ihrer Familie als Zweijährige nach Berlin, als ihr Vater, ein Vermessungsingenieur, dort das Studium aufnahm. Und sie beobachtet von Kindesbeinen an diesen seltsamen gesellschaftlichen Eiertanz – wenn man wegen der Hautfarbe automatisch in bestimmte Schubladen gesteckt wird und immer sofort erklären muss, wo man herkommt. Das betrifft auch die oft klischeehafte Rollenvergabe bei Film und Fernsehen: Die Chance, als böse Rapperin in Szene gesetzt zu werden, ist größer als die, eine bürgerliche Rechtsanwältin zu spielen. Dennesch Zoudé, die mit dem Erfolgsregisseur Carlo Rola („Die Patriarchin“) liiert ist, hat sich mit Energie und Talent nach oben gekämpft – darunter als Serienheldin („Gegen den Wind“) und als Kommissarin in „Polizeiruf 110“. Unlängst hat sie die TV-Produktion „Meine Mutter, tanzend“ mit Jutta Speidel (Sendetermin im Frühjahr) fertig gedreht. Es geht, so viel verrät sie, „um Mutterliebe, Geschwisterliebe und Identitätssuche“.

Wir sprachen mit Dennesch Zoudé über Fashion, Film und das Leben.



FOTO: Enrico Boettcher

Sie wollten sehr früh Schauspielerin werden. Was hat Sie so begeistert?

Im Kindergarten wollte ich nur eins: mich verkleiden, in Rollen schlüpfen, Schneewittchen oder Rotkäppchen spielen. Es war ein Eintauchen in andere Welten. Ich habe sogar eigene Inszenierungen gemacht und das Ensemble zusammengestellt.

In der Familie gab es Widerstand, als Sie als Erwachsene Ernst machen wollten.

Ich komme aus einer Akademikerfamilie und mein Vater wollte, dass ich etwas „Anständiges“ lerne. So habe ich Wirtschaftskorrespondent gelernt. Es war der kürzeste Studiengang.

Wann ist eine Schauspielerin perfekt?

Schwierig. Als ich nach dem Studium auf der Schauspielschule in New York war, hat mein Lehrer gleich zu Beginn gesagt: „Die nächsten zwei Jahre seid ihr jetzt hier. Glaubt ja nicht, dass ihr euch Schauspieler nennen dürft, wenn ihr hier rauskommt. In zwanzig Jahren vielleicht.“ Er meinte, man muss immer weiter wachsen. Der Beruf verlangt eine permanente Entwicklung. Das ist das Spannende.

In der Presse sind Sie „die erste dunkelhäutige TV-Kommissarin“. Eine Ehre?

Das ist damals mit Absicht so lanciert worden, um den „Polizeiruf“ zu promoten. Den kennen zwar alle, aber man braucht etwas Einzigartiges, das sich gut verkaufen lässt, das habe ich mir von einem Experten erklären lassen und gesagt: „Wenn ihr darauf rumreiten wollt, bitte!“

Welche Rolle war besonders wichtig?

Die Rolle der Sarah in der Familienserie „Gegen den Wind“, meine erste weibliche Rolle.

Dort ging es um Sonne, Strand & Surfen. Das Schöne war, dass die Serie gar nichts

mit meiner Hautfarbe zu tun hatte.

Lesen Sie Kritiken?

Ja. Am liebsten ist mir natürlich konstruktive Kritik, die auf den Punkt kommt. Aber im Moment sind die meisten Kritiken nur noch Zusammenfassungen. Kaum eine geht ins Detail. Mir reicht es auch nicht, wenn dort steht „großartig gespielt“ – das schmeichelt zwar, aber viele wichtige Sachen werden nicht angesprochen.

Worauf könnten Sie nie verzichten?

Reisen – es ist meine Lieblingsbeschäftigung. Ich bin natürlich auch häufig in Äthiopien. Es ist immer toll, wenn ich von den vielen Tanten, Onkels und Cousins umgeben bin, in Deutschland sind „nur“ die nächsten Verwandten, also Eltern und meine Geschwister.

Was ist der größte Unterschied zwischen Deutschland und Äthiopien?

Ich bin in Deutschland viel mehr ein Individuum. Ich gehe hier durch das Leben und gestalte es so, wie ich will. Wenn ich in Äthiopien ein Problem habe, setzt sich der ganze Familienclan um den Tisch und diskutiert. Und jeder gibt seinen Senf dazu, das ist manchmal schwer auszuhalten.

Wenn Sie an Mode denken, welcher Designer fällt Ihnen spontan ein?

Valentino, der macht so unglaublich weibliche Mode. Aber ich liebe auch Sachen, die Marc Jacobs für Louis Vuitton entwirft, und Wunderkind.

Gibt es Lieblingskleidungsstücke?

Meine Cashmerepullis und meine Jeans. Ich trage fast nur Jeans.

Und auf dem Deutschen Filmball?

Für Events wie den Filmball schlüpfte ich gerne in Kleider, die ich privat kaum trage. Ich liebe es, mich in Schale zu werfen. Das hat auch etwas mit der Freude am Verkleiden zu tun.

Ist Mode Instrument der Inszenierung?

Sicher ein bisschen – wobei ich mich nicht bewusst inszeniere. Ich gehe danach, wie ich mich gerade fühle. Das fängt mit den Farben an: Ist mir heute eher nach Weiß, Rot oder Schwarz?

Was ist guter Stil?

Das ist nicht nur die persönliche Handschrift beim Outfit. Es hat auch etwas mit Geschmack zu tun. Das fängt bei der Wohnungseinrichtung an und geht bis zu den Manieren.

Was ist das Geheimnis von Schönheit?

Da wird es philosophisch: Ich finde es z. B. spannend, wenn man jemanden kennen lernt und ihn erst auf den zweiten und dritten Blick schön findet, weil er von innen strahlt und weil er etwas Besonderes mitbringt...

Welche Qualitäten hat ein Gentleman?

Viele! Zum Beispiel Höflichkeit, Sensibilität, Charme. Und er muss einen Standpunkt haben und eine eigene Geisteshaltung besitzen.

Ihr Lebensgefährte Carlo Rola und Sie führen eine Fernbeziehung.

Ja. Mein Mann wohnt in Monaco. Das ist so ein bisschen mein Zweitdomizil geworden. Wir brauchen dort kein öffentliches Leben, wir verkriechen uns lieber, sitzen auf unserer Terrasse, lesen und gehen eigentlich nur zum Essen aus.

Ein Kraftort?

Ein Ort des Sichsammelns.

Stimmt es, dass Sie mal geboxt haben?

Ja, früher habe ich mit einem Boxtrainer gearbeitet. Mich fasziniert die Bewegung, die Athletik und Technik, die ganz direkte Auseinandersetzung mit dem Gegner.

Drei Wünsche für die Zukunft?

Ich habe nur einen Wunsch: glücklich zu sein.

MARTIN VOGELANG

„GUTER STIL IST, WENN MAN DIE PERSÖNLICHE HANDSCHRIFT SIEHT.“

WENN JEMAND WIRKLICH AUTHENTISCH IST, DANN SPÜRT MAN DAS.“ DENNESCH ZOUDE